

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 71 (1945)

Heft: 51

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Kaugummi!

Kaugummi — der Name allein ist ein Be- griff — vereinigt sich doch in ihm eine liebe Beschäftigung. Kauen, sowie ein seit dem Krieg oft vergebens gesuchter und rar gewordener Artikel: Gummi. Daß man Gummi bis zur Bewußtlosigkeit kauen kann, ist wohl bekannt, daß das gummige Kauen jedoch etwas ganz Besonderes ist, weiß noch lange nicht jeder. Man stelle sich vor: kauen, kauen, und nochmals kauen, eine Anstrengung, die keine ist, weil sie eben zur Mode wird. Es ist auch wirklich keine Anstrengung mehr, sobald man eine gewisse Routine erreicht. Es geht sozusagen von selbst, indem man das Etwas, das sich eben Kaugummi nennt, das keinen, aber auch gar keinen Geschmack hat und mit nichts Erfähren zu vergleichen ist, mit der Zunge von einer Mundecke in die andere balanciert, es an den Zähnen anklebt, um es im selben Moment mit Schwung wieder davon zu lösen. Es wirkt heute direkt vornehm, in die Kategorie der Wiederkäuer zu gehören, beweist es doch, daß man mit der Zeit geht und diese Zeit heißt bei uns gegenwärtig Amerika. Es wirkt auch in jeder Beziehung sehr anständig, mit jemand zu sprechen und dabei — ein bereits automatischer Vorgang — mit aller Konzentration zu kauen. Man vergesse dabei nicht, daß man so kauft, daß der andere gleich sieht, was man kauft, denn es erübrigt sich dadurch die übliche Frage nach dem Gegenstand der momentanen Mahlzeit. —

Wir sind heute ja alle ans Kauen gewöhnt, umso mehr als wir dazu seit dem Krieg und dem Volksbrot und vielem anderen gezwungen sind, ausgiebig zu kauen, bevor wir das, was wir essen, in einigermaßen verdauungsfähigem Zustand dem Magen zuführen können. Daß wir aber heute noch außerhalb den kauenbedürftigen Mahlzeiten noch zum Vergnügen weiterkauen — weil dies Mode ist — ist eben ein Genuß, den man erleben muß. —

Das Schönste am Kaugummi — es sagt dies auch sein Name — ist aber dessen Herausziehen in eine ansehnliche Länge aus dem Mund, um ihn dann ganz sorgfältig wieder — gleich Spaghetti, die zu lang sind — wieder in seine frühere Position zurückzubringen, d. h. wieder das zerdrückte und mit Zahnecken und Zunge zum Bällchen geformte Etwas zu schaffen.

Der ganze Vorgang des Kauens von Gummi mit all den kleinen Nebenschikanen erfordert langes Training und Studium, weshalb nicht nur die ganz Dummen dieser Beschäftigung nachgehen. Es gibt darunter auch Gescheite und sogar sehr Gescheite, die sich das Kauen von Gummi als Ablenkung vor allzugroßer geistiger Beanspruchung angewöhnen. Nun, der große Teil dieser Wiederkäuer setzt sich doch aus Neugierigen zusammen, die dieses Spiel von Zunge und Zähnen erst im Anfangsstadium beherrschen und vielleicht darum manchmal so komisch wirken, denn sie vergessen vor lauter Kauen den Mund zu schließen, was vom Nichtkauer nicht gerade als ästhetisch empfunden wird.

Natürlich ist es immer noch besser, in den Tag hineinzukauen als in diesen hineinzuschwätzen, weshalb wir es denn auch anneh-

men, daß heute speziell Frauen und Mädchen sich diesem Sport widmen. Vor lauter Kauen kommt vielleicht manche Frau nicht einmal dazu, schnell genug ihre Zunge zum Sprechen anzusetzen, was immerhin beachtenswert ist. Deshalb ist Kaugummi zu empfehlen in folgenden Fällen:

bei kratzbürstigen Hausfrauen und streitsüchtigen Ehemännern,
bei Leuten, die ihre Zähne sonst nicht zu putzen pflegen,
bei solchen, die ihre eigenen Zähne besitzen (das Gebiß könnte am Kaugummi hängenbleiben);
und bei all denen, die eben mit ihrem Mund nichts besseres anzufangen wissen.

Trudy.

P. S. Man vergesse nicht, den Kaugummi über Nacht in Wasser zu legen, denn bei einer solchen Pflege kann er ewig benutzt werden und leistet als billige Zwischenverpflegungs-Imitation vortreffliche Dienste.



«Mir isch z'chalt da ine.»
«So gang veruse!»

Aphorismen über die Frauen

Was die Frauen sich auf den Kopf setzen, kostet die Männer oft mehr, als was sie sich in den Kopf setzen.

+

Viele Männer kommen erst zu sich, wenn sie zu einer Frau kommen.

+

Über die Schwiegermütter witzeln die, welche keine haben. Wer eine hat, der witzelt nicht mehr.

+

Auch die häßlichste Frau gehört zum schönen Geschlecht.

(Gesammelt von Kasimir.)



Zur Waid
Wunderbare Aussicht auf Zürich.
Kleinere und größere Gesellschaftsräume, Säle für Sitzungen, Personalfeste, Hochzeiten und Familienanlässe. Der renommierte Keller, die vorzügliche Küche und die flotte Bedienung befriedigen alle.
Mit Tram Nr. 7 bis „Bucheggplatz“
Telephon 26 25 02 Hans Schellenberg-Mettler

Zum Frauenstimmrecht

(Kleine Enquête in den elysäischen Gefilden)

Goethe:

Das Stimmrecht für die Frauen? Ei, warum nicht? Es erschien mir nicht billig, daß die Frauen, denen wir unser Dasein verdanken, und in deren Hände die wichtigsten Jahre unserer Erziehung gelegt sind, nicht auch sollten darüber entscheiden dürfen, wem diese Erziehung weiter anzuvertrauen ist, sobald wir einmal ihrer Obhut und Fürsorge entwachsen sind. Um das zu können, muß ihnen doch wohl aber das Recht eingeräumt werden, sich in den öffentlichen Angelegenheiten umzutun und darin auch mitzureden. Auch meine ich, es könne nicht schaden, wenn unsere männliche Schwerfälligkeit bisweilen durch das lebhaftere und mehr zum frischen Zugreifen geneigte Wesen der Frauenzimmer einen herzhaften Stoß erhielte.

Schopenhauer:

Die Frauen an die Wahlurne lassen? Das hieße, die Absichten der Natur völlig mißverstehen. Die Weiber haben von ihr nicht nur kurze Beine, sondern auch einen kurzen Verstand mitbekommen, der allenfalls ausreichen mag, den Mann, nachdem es ihnen einmal gelungen ist, ihn durch List zu verführen und vor den Altar zu zwingen, durch ihre Kochkünste weiter ans Haus zu fesseln. — Ihnen aber das Recht zu geben, in Dingen des öffentlichen Interesses mitzureden, wäre, da sie eines objektiven Anteils an irgend einer Sache völlig unfähig sind, der Gipfel männlicher Torheit. Es würde den moralischen Selbstmord des Mannes bedeuten und den Untergang jedes geordneten Staatswesens.

G. Chr. Lichtenberg:

Stimmrecht der Frauen? Reizender Gedanke. Es dürfte die Temperatur mangelhaft erwärmter Räume, in denen über Fragen des öffentlichen Wohles beraten wird, angenehm erhöhen, wenn neben uns eine feurige Vertreterin des zarten Geschlechts über Wegeverbesserungen, Bachbettregulierungen und den Bau von Badeanstalten sich ereifert, welche Projekte um so schneller ihrer Verwirklichung zugeführt werden dürfen, je jünger und schöner ihre Fürsprecherinnen sind. Da es nicht mit Unrecht heißt: Ce que femme veut, Dieu veut, wird man künftig vielleicht das öfteren Gelegenheit haben sich zu wundern, wieviel Wünsche der liebe Gott auf einmal hat!

Wilhelm Busch:

DER URNENGANG

Tante Lise blicket stumm
In dem Wahllokal herum,
Legt den Zettel in den Kasten,
Um dann eilends wegzuhaasten.
Vorn schrieb «ja» drauf Tante Lise,
Hinten aber schrieb sie «nein».
Weil der Güttigen Devise:
Jedermann gefällig sein!

Pielje

ZÜRICH Grand Café
ODEON BAR
ODEON Cabaret-Dancing
Inhaber: G. A. Doeblin

